

Information und Orientierung

JESUS
TROTZDEM
FOLGEN



Berichte vom Christustag

Lutherischer Weltbund in Stuttgart

Bibelseminar Königsfeld

AUS DEM INHALT

Konzentration auf das Wesentliche
Ralf Albrecht

**Jesus trotzdem folgen...
auch wenn der Zweifel nagt**
Dr. Gisela Schneider

Eindrücke vom Christustag in Bildern
Birgit Gölz

**Jesus trotzdem folgen...
auch wenn es Widerstand gibt**
Tobias Geiger

**Wenn Hungernde und Satte
gemeinsam um das tägliche
Brot bitten**
Dorothea Gabler

Christus erkennen – Christus bekennen
Das Bibelseminar Königswald
Bernhard Knieß

ProChrist 2013 / JesusHouse

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND BEZUGSADRESSE
Ludwig-Hofacker-Vereinigung e.V., Saalstr. 6
70825 Korntal-Münchingen
Telefon: 0711/83 46 99, Fax: 0711/8 38 80 86
Weitere Exemplare können nachbestellt werden.
Erscheinungsweise: vierteljährlich

BANKVERBINDUNGEN
Ludwig-Hofacker-Vereinigung e.V.
Postbank Stuttgart 81149 706
(BLZ 600 100 70) und
BW-Bank 2 356 075 (BLZ 600 501 01)
Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose
Verteilung dieses Blattes ermöglichen. Wir bitten um voll-
ständige und deutliche Angabe der Anschrift auf den
Überweisungsvordrucken, damit wir Spendenquittungen
übersenden können. Wir sind ganz auf die Gaben der
Freunde angewiesen.

REDAKTION
Ralf Albrecht, Thomas Binder, Erwin Damson,
Hans-Jörg Gabler, Rainer Holweger, Traugott Messner

GESAMTGESTALTUNG
Krauss Werbeagentur, 71083 Herrenberg

DRUCK UND POSTZEITUNGVERTRIEB
Henkel GmbH Druckerei, Motorstr. 36, 70499 Stuttgart

BILDNACHWEIS
Titelbild istockphoto.com, LG, privat

Internet www.Lebendige-Gemeinde.de
eMail info@lebendige-gemeinde.de



Termine

4

8

12

13

17

20

23

JULI

8. Juli Trägerkreis ProChrist 2013, Stuttgart
9.-11. Juli Api-Landesjugendtreffen, Schönblick
10. Juli Kinder- und Jungschartag, Sinsheim, Württ. Brüderbund
11. Juli Familien- und Freundestag, CVJM Walldorf
15.-17. Juli Sommertagung der Landessynode, Freudenstadt
17. Juli **Jesus-Netz. Aquarium, Korntal (LHV)**
17. Juli JuMi-Night für Junge Christen, DMG, Sinsheim
28. Juli-1. Aug. Bad Blankenburger Allianzkonferenz, Deutsche Ev. Allianz

AUGUST

1. August Jusi-Feier, Die Apis
5.-14. August Summerville, das große Familiencamp auf dem Schönblick, Die Apis

SEPTEMBER

12. Sept. Herbstmissionsfest Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
18. Sept. eXchange, Dobel (das neue EC-Jugendmissionstreffen)
19. Sept. Missions-Jahresfest der Deutschen Indianer-Pionier-Mission, Geradstetten
19. Sept. Jahresmissionsfest Kinderwerk Lima, Heidenheim
24.-26. Sept. ClubCamp, Ev. Jugendwerk Württemberg, Dobelmühle
25. Sept. **Studientag "Taufe – Glaube – Gemeinde", Schönblick, Schwäbisch Gmünd**
25. Sept. Evangelischer Allianztag, Bad Blankenburg
26. Sept. Herbstmissionsfest Dt. Missionsgemeinschaft, Sinsheim
26. Sept. JuGo Stuttgart

Deshalb ist die Sache dran...

| „Jesus trotzdem folgen“

Unter diesem Motto hat die Ludwig-Hofacker-Vereinigung am Christustag 2010 zu ihren regionalen Konferenzen eingeladen. Schon auf den Einladungsplakaten zum Christustag war unschwer zu erkennen, dass Jesus folgen anstrengend sein kann: Angeseilt steigen da ein paar Mutige einen steilen Felsen hinauf. Wer selbst schon einmal in den Bergen geklettert ist, weiß, wie anstrengend das sein kann. Kondition ist da gefragt, aber auch, dass man das richtige Gepäck dabei hat, nicht zuviel, nicht zu wenig und genau das, was man braucht. Jeder Schritt muss sitzen, jeder Tritt will überlegt sein, nicht nach hinten schauen, sondern immer das Ziel vor Augen haben, vor allem dann, wenn es nicht mehr weiter zu gehen scheint, weil es zu anstrengend wird oder zu gefährlich oder weil man denkt, das macht doch alles keinen Sinn.

Das Ziel fest im Auge haben, kann helfen diese Durststrecken zu überwinden. Das Ziel motiviert, denn die einmalige Aussicht oben auf dem Berg, das herrliche Panorama sagt einem: Es hat sich gelohnt! Und im selben Augenblick ist alle Anstrengung und Mühsal, sind alle aufgetretenen Zweifel und Fragen wie „Soll ich weitergehen oder nicht lieber doch umkehren“ wie weggeblasen, denn dieses Ziel ist es wert. Genau so ist es auch, wenn wir mit unserem Leben Jesus folgen.

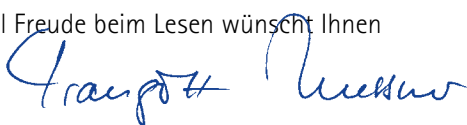
„Jesus trotzdem folgen“ – ich glaube alle, die Jesus folgen, haben dieses „trotzdem“ schon erlebt. Die Bibelarbeiten und Vorträge auf den Christustagskonferenzen in Baden und Württemberg haben viele Christen angesprochen und auf ihrem Weg der Nachfolge bestärkt und motiviert. Zwei der Vorträge können Sie in diesem Heft lesen, viele weitere finden Sie im Internet unter www.christustag.de.

Dass uns als Ludwig-Hofacker-Vereinigung vieles wichtig ist, können Sie an unserer Arbeit erkennen. Dass wir aber in allem unseren Arbeiten und in allen unseren Zielen, die wir verfolgen, das Wesentliche nicht vergessen, erfahren Sie in den Ausführungen unseres Vorsitzenden Dekan Ralf Albrecht.

Die 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes tagt in diesen Tagen in Stuttgart, vom 20.–27. Juli 2010. Mit dem Thema „Unser täglich Brot gib uns heute“ möchte diese Vollversammlung auf die problematische Welternährungsfrage aufmerksam machen. Auch wenn der Mensch nicht vom Brot allein lebt, kann es uns Christen nicht egal sein, wenn viele Menschen auf dieser Erde auf das tägliche Brot verzichten müssen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr



Konzentration auf das Wesentliche



Ralf Albrecht, Nagold
Vorsitzender der
Ludwig-Hofacker-Vereinigung

Wir stehen als Ludwig-Hofacker-Vereinigung dafür, bei allen möglichen Randthemen immer wieder neu zur Mitte, zum Eigentlichen, zum Wesentlichen zu rufen. Denn wir wissen: So interessant es kurzfristig ist, sich mit allen möglichen experimentellen Gedanken und ungewöhnlichen Neuigkeiten zu beschäftigen, so entscheidend ist es doch, zu leben, aus welcher Mitte, aus welchem Zentrum heraus sich alles weitere ergibt und seinen Sinn findet. Diese Grundlinien gehen nicht selten in der Tagesaktualität und auch durch die Halbwertszeit bis zum Verfall postmoderner Modedenke verloren. Es hilft uns aber nicht, uns von Problem zu Problem zu hangeln und immer nur zu versuchen, den aktuellen Trends möglichst nur wenige Jahre hinterher zu sein. Um vorwärts zu kommen, braucht es eine klare, fixierte Mitte.

Wie können wir diese Mitte beschreiben? In drei Punkten wollen wir dies als Hofacker-Vereinigung festhalten und dabei auch einige aktuelle kirchliche Geschehnisse der letzten Zeit aufgreifen.

1. Wesentlich Jesus!



Es gäbe so vieles, was wir traktieren könnten. Aber jedes Mal landen wir wesentlich bei Jesus. Es geht uns also letztlich nicht um ein wesentliches Thema, sondern um eine Person. Das Leben selbst. Paulus markiert, was für ihn wesentlich ist, so: **»Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Chris-**

tus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift« (1. Korinther 15,3.4). Als erstes – damit meint Paulus nicht, was zeitlich gesehen zuerst gesagt wurde, sondern dass wir hier das Wichtigste haben, was Jesus gesagt hat. Seinen Tod, sein Begräbnis, seine Auferstehung. Nichts ist wichtiger, als dass wir genau davon gehört haben.

Hätten wir dieses Glaubensbekenntnis im Kern nicht, dann wäre unser Glaube umsonst.

Es ist interessant, dass Paulus das Jesuswort sogar himmelweit entscheidend höher einschätzt als die gleich dann in 1. Korinther 15 folgenden Augenzeugenberichte. Toll, dass welche den lebendigen Jesus gesehen haben! Aber weit wichtiger ist, dass wir sein Wort darüber haben. Das, was Jesus über seine Auferstehung gesagt hat, ist Zeugnis aus erster Hand. Und was gibt es glaubwürdigeres als die Worte Jesu?

Glaubwürdig in diesem Sinne sind sie, weil Jesus jetzt und hier spricht und lebt. Sein Wort, gegeben in der Schrift, ist hier und heute lebendig. Es wirkt aktuell. Der vergangene Christustag – das war uns wichtig – hat dies wieder markiert. Jesus folgen wir. Ihm als Person. Nicht, dass seine Sache weiterginge. Sondern ER geht uns voraus. Und ER kommt uns entgegen.

Es hat mich wieder neu gepackt, dass das Bekenntnis der Reformation, das wir das »Augsburgische Bekenntnis« nennen, bei dem, was für die Kirche unabdingbar nötig ist, an die erste Stelle setzt: die Verkündigung des Evangeliums, rein und lauter. Was wird alles an Geld und betriebswirtschaftlicher Entwicklungskultur in unserer

Kirche für maßgeblich gehalten. Was uns aber allein und letztlich trägt, ist Jesus Christus und die gute Nachricht von seinem Sterben für unsere Schuld und seiner Auferstehung. Das kann nicht oft genug thematisiert werden.

2. Wesentlich das Kreuz!



Nicht nur im Blick auf eine muslimische niedersächsische Ministerin schlägt dieses Thema immer wieder hohe Wellen. Auch in der Evangelischen Kirche wird regelmäßig der mögliche Verzicht oder gar die »notwendige Verabschiedung« vom Kreuz propagiert. Dem entgegen steht das entschiedene Bekenntnis von Paulus: »Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten« (1. Korinther 2,2).

Warum denn immer wieder das Kreuz? Zum einen, um uns ganz klar zu machen: eine Botschaft ohne Anstoß ist auch eine Botschaft ohne Kraft. Nicht umsonst nennt Paulus dieses Evangelium vom Kreuz »Gotteskraft« (1. Korinther 1,18). Und

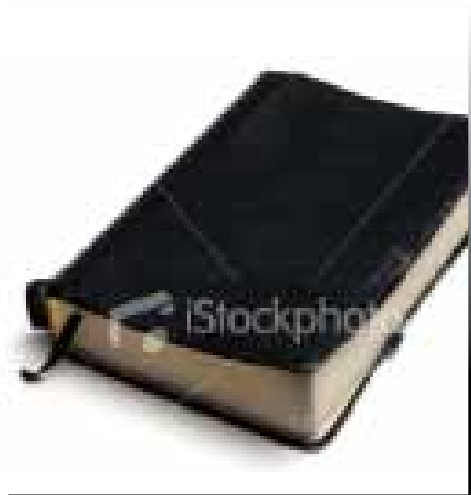
wer sich davon verabschiedet und diese Botschaft als lebensverneinend, mittelalterlich, blutdrünstig und unzeitgemäß abtut, wird letztlich nur eines erreichen: die weitere Selbstverflüssigung der modernen Beliebigeitskirche, gerade auch evangelischerseits. Glaube ohne Anstoß (oder griechisch gesagt »skandalon«) ist Glaube ohne jede Dynamik. Es bleibt einem dann nichts anderes übrig, wenn man alle Ecken und Kanten der Person Jesu geglättet hat, als zu versuchen, die Anstößigkeit dann im doch auch längst ermüdenden Sozialappell und der Provokation des postmodernen Synkretismus wiederzubeleben. Allein – anstatt Bewegung hin zum Evangelium entsteht dadurch nur kopfschüttelndes Abwinken und innere Müdigkeit.

Wesentlich das Kreuz – weil es der Weg ist, den Gott selbst gewählt hat, um Menschen zu retten. Sühne und Versöhnung, billiger ging es nicht. Leben für Leben, das war und ist Gottes Maxime. Und weil sein Leben die Liebe ist, hat er diese Maxime so umgesetzt, dass er sein eigenes Leben gab. Damit wir leben. Niemand hat größere Liebe.

Damit sind wir bereits beim dritten unabdinglichen Grund für das Kreuz. Ewiges Leben durch Gott, das ist kein Einverständnisakt, den ich mir selbst aneigne. Ich glaube nicht einfach mal eben so im Vorübergehen. So als ob zwei, drei nette Erlebnisse mir neben dem Wunsch nach einem neuen Handyvertrag, dem nächsten Besuch des Fitnessstudios und der Erinnerung daran, wo ich meinen Schirm liegen gelassen haben könnte, auch noch den Glauben an Jesus Christus wichtig machen. Sondern das ist eine grundlegende Lebens-

wende, eine neue Geburt, eine völlig neue Schöpfung. Hier haben wir es mit der entscheidendsten Lebensveränderung zu tun, die ein Mensch erfahren kann. Nehmen wir das für uns selbst eben auch so ernst, so wesentlich, so zentral. Machen wir nicht durch das, wie wir den Glauben an Jesus Christus »verkaufen«, diese einzigartige Tat am Kreuz zu einer Art Zusatzpaket des Glaubens für ein paar übereifrige Bibelkenner. Sondern schätzen wir wert, was Jesus geopfert hat: sein Leben. Messen wir daran seine Liebe, an seinem Maß des Opfers – für uns.

3. Wesentlich die Bibel!



Die Bibel. Das Buch. Griechisch »biblos« – deutsch Buch. Gibst Du mir das Buch? – Wer eine solche Frage stellt – dem geben wir die Bibel! Sie ist DAS Buch schlechthin. 66 Bücher, unzählige Verse voller Wahrheit und Leben. Auf dieses Buch wurde schon gelebt und gestorben, geliebt und getrauert. Für dieses Buch lohnt sich jede neue Initiative.

»Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.«

(2. Timotheus 3,14-17)

Solch ein Buch, das für all dies gut ist, muss unter die Leute. Und zwar ganz weit in die Öffentlichkeit. Nur ein aktuelles Beispiel dafür:

Wir sind mehr und mehr gefragt, unsere Werteorientierung in die Gesellschaft mit einzubringen. Die Orientierung an der Bibel. Öffentliche und im Bereich der Wirtschaft tätige Verantwortliche fragen uns vermehrt, was wir an Werten zu den Themen beizutragen haben. Möglichkeiten, bei vielen öffentlichen Anlässen zu sprechen, sind da – mehr als genug. Und es gibt keine bessere Möglichkeit, als immer wieder neu dabei an den zehn Geboten anzuknüpfen. Wie kommen wir auf Dauer, die verschiedenen Generationen miteinander, klar (viertes Gebot)? Was hilft uns dabei, das Jesuswort ganz ernst zu nehmen, dass Geben seliger ist als Nehmen (siebtes Gebot)? Was heißt es ganz praktisch in Öffentlichkeit und persönlichem Alltag, die Wahrheit zu sagen, nichts als die Wahrheit (achtes Gebot)? Wie kommen wir von dem ewigen uns selbst zerstörenden Psychokrebs weg, andere zu beneiden und ihnen zu missgönnen, aber selbst immer mehr haben zu wollen (neuntes und zehntes Gebot)?

Ohne Frage: Wir stehen nicht allein für »Werte«. Wir stehen ein für dieses lebendige Wort, das in uns solch eine Kraft entwickelt, auch diese Werte zu leben. Aber lassen Sie uns un-verschämt zu dem stehen, was in diesem Wort an Geist und Leben webt und lebt.

Nach Wesentlichem haben wir gefragt. Und Grundlinien noch einmal ausgezogen. Und sind jetzt nicht vorbei gekommen an ebenfalls dringend zu markierenden Grenzziehungen, wo sich unsere Kirche an Falschem und nicht am Wesentlichen orientiert. Wenn zum Beispiel eine Tagung in Bad Boll mit einem Minister auf der Gästeliste stattfindet, der nur deshalb nicht einreisen darf, weil unser Land Menschen keine Einreise erlaubt, die einer terroristischen Organisation angehören. Und wenn dann selbst noch immer Anlass, Aufbau und Konzept der Tagung selbst von den offiziellen landeskirchlichen Stellen verteidigt werden. Oder wenn das ganz normale und selbstverständlich jederzeit Nachvollziehbare einer Geschäftsordnung mit öffentlichen und eben auch nicht öffentlichen Sitzungen einer Synode von der »Offenen Kirche« diffamiert wird und damit der selbstverständlich ungenügende Versuch unternommen wird, den untadeligen Ruf der Synodalpräsidentin zu beschädigen. Das sind zwei Skandale. Aber zwei, die uns auf der anderen Seite nur umso gewisser machen: Unsere Kirche braucht den Ruf zum Wesentlichen auch heute. Vielleicht nur noch wesentlich dringender. Wir bleiben dran.





Dr. Gisela Schneider,
Tübingen

Jesus trotzdem folgen ...auch wenn der Zweifel nagt

(Matthäus 11, 2-6)

Kennen Sie solche Situationen: Da hat man fest auf etwas vertraut, auch viel dafür gebetet und dann kommt alles ganz anders. Stimmt es denn wirklich, was mir die Bibel zusagt? Auszusprechen wagen wir das ja kaum, nein, nur kein falsches Bild erwecken. Und so bleiben wir alleine mit unserem Zweifel und unserer Unsicherheit. Sollte Gott das wirklich so meinen, wie ich es in meiner Bibel lese?

Da ist die Missionarin, jahrelang arbeitet sie in einer der schwierigsten Situationen in dieser Welt. Nimmt Entbehrungen auf sich, ist in Gefahr durch die Taliban und tut für die Menschen einen so wichtigen Dienst in einem Krankenhaus, wo sonst keiner arbeiten will. Und dann die Nachricht: gestorben an Malaria. Herr, kann das dein Weg sein? Das Krankenhaus muss runter gefahren

werden zu einer einfachen Gesundheitsstation und vieles ist nicht mehr so, wie es vorher war.

Ich glaube jeder von uns könnte nun im Kleinen oder Großen seine eigenen Erfahrungen einbringen. Wir alle kennen diese Situationen, wo wir unseren Weg nicht verstehen und uns fragen: Was ist hier bloß los?

Genau so ging es Johannes, dem großen Propheten, der in Wüste predigte. Dieser Johannes stellt plötzlich die Frage: »Bist du es wirklich? – Bist du der Messias, oder sollen wir auf einen anderen warten«?

Johannes war im Gefängnis gelandet, weil er den Landesfürsten Herodes kritisiert hatte, weil dieser sich die Frau seines Bruders genommen hatte. Das war nach dem Gebot Gottes eindeutig verboten. Damit

aber hatte Johannes die Ehre des Herodes angetastet. Die Situation des Johannes war eine sehr schwierige und er wusste, dass ihm wahrscheinlich die Todesstrafe drohen wird.

Und da mitten drin, stellt er diese Frage: Bist du wirklich der Messias? Johannes schickt seine Jünger zu Jesus, die ihm diese Frage stellen und irgendwie kann ich diese Frage so gut nachempfinden: Das kann doch nicht sein, Jesus, dass du der Messias bist. Schau dir doch an, wo dein Vorbereiter Johannes sitzt. Warum schreitest du nicht ein? Warum setzt du hier deine Macht nicht ein? Müssen wir doch auf einen anderen Messias warten? Diese Stimme, die Johannes damals bei der Taufe Jesu gehört hatte, vielleicht war sie jetzt ganz getrübt und die Frage drängte sich auf: Hatte ich mich doch verhört?

Was antwortet Jesus den Johannesjüngern? Was sagt er zu dieser schwierigen Situation? Jesus sagt nicht: Johannes, tut mir leid. Ich kann leider nichts tun für deine Situation. Er sagt auch nicht: Aber natürlich bin ich der Messias, das hast du doch selber bei meiner Taufe bezeugt. Nein, Jesus antwortet etwas ganz anderes: Er sagt: "Schaut euch an, was ihr seht und hört. Nehmt wahr, was um euch herum geschieht." Und dann zitiert er den Propheten Jesaja, wenn er sagt: "Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören. Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt."

Wir lesen dies als Attribute des kommenden Messias in Jesaja 29, 35 und Kapitel 61. Interessanterweise lässt Jesus eine Tatsache, die Jesaja schreibt weg. Das ist der Satz: »...den Gefangenen, dass sie frei sein sollen.«

Johannes und seine Jünger wissen, dass das die Verheißung des Messias ist. Und nun sehen und erleben die Johannesjünger genau das: Menschen, die blind waren, können wieder sehen, Ausgestoßene, wahrscheinlich durch ihre Lepraerkrankung, werden gesund und wieder in ihre Familien und die Gemeinde integriert, Lahme stehen auf und sogar Tote werden wieder lebendig. Hier ist der Messias am Werk.

Aber Jesus weiß auch sehr gut, wie schwer der Weg des Johannes ist, wie schwer der Weg vieler seiner Jünger sein wird, und deshalb bereitet er sie immer wieder auch darauf vor: Mit Jesus unterwegs sein, das kann auch Leiden bedeuten. Ich glaube, dass es Jesus selber hier schwer gefallen ist, dass er seinen Freund und Propheten nicht raus holen konnte. Er spürt, wie schwer es um das Herz von Johannes werden muss, wenn er hier in der Gefangenschaft lebt und sich ganz existentiell mit dieser Frage beschäftigt: Jesus, kann ich dir wirklich trauen? Und deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn Jesus diesen Abschnitt abschließt mit der Aussage: Glückliche ist der, der trotzdem an mir festhält, auch wenn er so manches einfach nicht versteht.

Glückliche ist der, der diese Spannung aushält, von schon jetzt und noch nicht, diese Spannung von Glaube und Heilung, von Gnade und Gerechtigkeit, von Leiden und Sterben auf der einen Seite und Gesundwerden auf der anderen Seite. Die Spannung von Freiheit und Verfolgung. Und diese Aussage Jesu lässt uns aufhorchen, denn sie impliziert, dass es eben Menschen gibt, die sich, wie Luther sagt, ärgern, und daran zerbrechen.

Ja, der Zweifel kann unseren Glauben stärken, oder aber er kann auch in die Verzweiflung führen.

Deshalb hier drei wichtige Punkte, die wir aus dieser Geschichte mitnehmen wollen.

1. Zweifeln erlaubt!

Johannes und seine Jünger bleiben nicht beim Zweifel stehen, sie werden nicht ärgerlich und geben auch nicht resigniert auf. Nein, sie schaffen ihrem Zweifel und ihren Fragen Luft.

Ich stelle in vielen Gesprächen immer wieder fest, dass viele Menschen mit Fragen und Zweifeln herum laufen, sie aber gar nicht benennen und damit auch nicht los werden können.

Die Jünger des Johannes machen es uns vor, wie man es macht. Sie nennen die Frage, die ihnen unter den Nägeln brennt und bringen sie zu Jesus.

Was passiert, wenn wir unsere Zweifel runter schlucken? Dann graben sich diese Zweifel in unser Denken und Fühlen ein, sie werden unser Leben und unseren Glauben beeinflussen und am Ende wird es der Weg in die Verzweiflung.

Zweifel dürfen sein, ja sie gehören zu unserem Leben und Glauben dazu, aber wir sollten sie ansprechen, aussprechen und unsere Fragen loswerden.

Vor ein paar Tagen war ich auf dem Rückweg vom Ökumenischen Kirchentag, unterwegs mit Dr. Mukwege, einem unserer Partner im Ostkongo. Er ist Arzt, Gynäkologe. Er hat dort viele Jahre ein Missionskrankenhaus geleitet. Und dann kam der Krieg und er musste fliehen, das Krankenhaus wurde zerstört und viele seiner Mitarbeiter kamen ums Leben. Und dann

begann er wieder neu. Er wollte eine Entbindungsstation aufbauen und begann mit einem kleinen Krankenhaus. Aber anstelle von Kaiserschnitten waren seine ersten Patientinnen Frauen, die unter den Folgen von schrecklichen Vergewaltigungen litten. Und so hat er in den vergangenen zehn Jahren eine Spezialeinheit aufgebaut, die sich diesen Frauen annimmt. Tag für Tag nehmen sie zehn neue Opfer auf. Er sagte in München zu mir:

»Wie kann das sein, ihr lebt hier in Frieden und Wohlstand und ich fahre morgen wieder nach Bukavu, im Ostkongo und werde weiter jeden Tag neue Vergewaltigungsopfer betreuen müssen. Ich verstehe es nicht, warum schaut die Welt zu und lässt dieses Unrecht geschehen? Ich verstehe es nicht, warum greift niemand ein? Was tun die Kirchen?

Zweifel, ja vielleicht sogar ein Stück Verzweiflung, weil sich so lange einfach nichts getan hat. Aber der erste Schritt ist getan. Der Zweifel, die Frage, die Verzweiflung sind benannt und ausgesprochen. Wann haben Sie zum letzten Mal Ihre Zweifel und Ihre Fragen angesprochen, ausgesprochen, sie einfach jemanden gesagt, losgeworden?

2. Zweifel an der richtigen Adresse loswerden

Gehen wir zurück zu Johannes, der in seiner Gefängniszelle sitzt und viel Zeit hat nachzudenken. Aber er hat nicht nur Zeit, er hat sicher auch Angst, vor dem was kommen wird. In seiner Not wendet er sich an den einzigen, der ihm seine Frage beantworten kann, er wendet sich an Jesus selber.

Wo werden wir unsere Fragen und Zweifel

los? Lassen wir es zu, dass sie sich immer tiefer in unsere Seele graben, unser Denken bestimmen, oder können wir sie an einer guten Stelle abladen?

Manchmal ist es so, dass wir es selber nicht mehr schaffen, unsere Zweifel vor Gott zu bringen, aber da dürfen wir andere darum bitten. Vor ein paar Wochen habe ich eine gute Freundin auf ihrem Sterbebett begleitet. Eines Tages sagte sie zu mir: "Du, ich kann nicht mehr beten, jetzt musst du es für mich tun." Das ist in Ordnung. Wir dürfen diesen priesterlichen Dienst füreinander tun.

Werden wir unsere Zweifel los, im Gebet, im Gespräch mit anderen, die sie dann vor Gott bringen.

3. Der Glaube ist mit Händen zu fassen

Jesus lässt sich mit den Jüngern des Johannes nicht auf eine theologische Diskussion ein. Es kommt kein Vorwurf an den Propheten, wie er nur so eine Frage stellen konnte. Jesus erinnert Johannes auch nicht daran, dass er doch die Stimme aus dem Himmel gehört habe, und dass damit ja klar sein müsse, dass er der Messias sei.

Nein, Jesus tut etwas ganz anderes. Er sagt den Jüngern: "Berichtet Johannes, was ihr hier gesehen und gehört habt. Seht es mit euren eigenen Augen, hört es mit euren Ohren, redet mit den Leuten, fasst es an." Daran war dann kein Zweifel.

Jesus beschreibt es mit den Worten des Propheten Jesaja, und wir könnten sagen, was hier beschrieben ist, ist sichtbar, erlebbar und eine Realität, die wir nicht weg diskutieren können. Und darauf verweist Jesus die Jünger des Johannes. Es ist eine seelsorgerliche Botschaft an Johannes. Und heute? Auch heute, können wir sehen

und erleben, dass Gott am Wirken ist und immer wieder Wunder geschehen, die wir kaum verstehen. Immer wieder wird ein Stück Reich Gottes sichtbar mitten in dieser Welt.

Kommen Sie mit in dieses Krankenhaus in Bukavu, in zwei Tagen werde ich wieder dort sein. Da ist es einfach unglaublich, wenn man diese Frauen erlebt, die so gelitten haben und die plötzlich wieder lachen können, weil ihre Würde wieder hergestellt ist. Die gemeinsam beten und singen, weil sie einen Ort des Friedens gefunden haben. Da wird Heilung sichtbar, da ist ein Stück Reich Gottes sichtbar. Warum? Weil Menschen sich rufen lassen, da zu sein und zu dienen und das sichtbar zu machen. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Das sind die Zeichen des Messias, das sind die Hinweise für ein Stück Reich Gottes mitten in unserer Welt heute. Der Glaube ist keine nebulöse Sache, der sich mit hohen theologischen Sachverhalten befasst, sondern der Glaube ist real, erlebbar und will in unserem Alltag immer wieder greifbar werden.



Christustag 2010



Bad Liebenzell



Ordner beim Jugendchristustag



Dan Peter in Reutlingen



Peter Hausding und Marlene Trick in Ulm



Jugendchristustag



Ernst Günter Wenzler



Jugendchor "Tiqua" (Hoffnung),
Reutlingen



Rolf Sons in Mannheim



Posaunenchor in Ludwigsburg



Studierende des Friedrich-Hauß-Studienzentrums

Jesus trotzdem folgen ... auch wenn es Widerstand gibt

(Matthäus 10, 34-39)



Tobias Geiger,
Sielmingen

Manchmal geht es mir mit dem Christsein wie mit den bunten Verpackungen von Cornflakes. Das Leben im Glauben – es kann so groß und bunt aussehen. In der Kirche oder unseren Veranstaltungen staunen wir und lassen uns bestaunen. Einmalig, wie schön der Posaunenchor spielt, wie mitreißend der Gospelchor singt, wie gut Pfarrer X reden kann, wie freundlich Herr Y ist, wie viel Wärme und Nächstenliebe Frau Z ausstrahlt. Da fühlen wir uns wohl, da zeigen wir uns von unserer besten Seite. Aber im Alltag, im Stress und in der Hektik, am Arbeitsplatz, in der Familie – wie sieht es da aus? Was steckt hinter der christlichen Verpackung, in der wir uns an Sonn- und Feiertagen bewundern lassen? Ist unter der Woche die Pappe ab, kommt dann Leere zum Vorschein, breitet sich Enttäuschung aus? Christsein ist mehr als schöner Schein – Christsein braucht Füllung. Christsein ist mehr als angenehme Stunden in frommer Gemeinschaft – Christsein fordert mich rund um die Uhr. Christsein ist mehr als ein buntes Bild und ein Stempel auf der Konfirmationsurkunde – Christsein will meinem Leben einen Stempel aufdrücken. Nicht nur

Verpackung, sondern der Inhalt ist gefragt. Aber wie sieht dieser Inhalt aus? Was ist wichtig, wenn unser Christsein nicht einer leeren Schachtel gleichen soll? Jesus gibt seinen Jüngern eine Antwort. Wir hören einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium Kapitel 10:

Jesus sagte seinen Jüngern: »Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und

Bild Verpackung Cornflakes

des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir auf meinem Weg nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.«

Da kann man beim Zuhören wirklich erschrecken. Das ist doch kein Bibeltext für einen gemütlichen Konferenzmorgen! Soll so das Christsein aussehen? Streit statt Frieden, Trennung in der Familie, das eigene Leben verlieren? Wer soll denn da zugreifen, wer will denn eine solche Packung

verpasst bekommen? Wenn das der Inhalt des Glaubens ist – nein danke, das lass' ich im Regal stehen, das kommt nicht in den Einkaufswagen!

Was Jesus den Jüngern hier sagt, ist Teil einer großen Rede über das Thema Nachfolge. Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus – die Fischer vom See Genesareth wussten, was Nachfolge heißt. Sie waren damals von ihren Booten weg gegangen, sie hatten ihre Frauen und Familien zurückgelassen, sie wollten eine Entscheidung für Jesus treffen. Doch nun erklärt Jesus ihnen: Was ihr damals auf euch genommen habt, das war erst der Anfang. »Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe« so sagt Jesus wenige Verse vor unserem Bibeltext (Mt 10,16). Nachfolge ist buchstäblich ein Himmelfahrtskommando – die Bibel lässt keinen Zweifel daran: Auf diesem Weg wirst du dein Leben verlieren. Nachfolge ist Provokation, Herausforderung. Jesus verspricht uns keine heile Welt. Sondern was er sagt, ärgert und reizt zum Widerspruch. Ich möchte drei dieser Provokationen als Stichworte aufgreifen:

Kampf: Schwert als Zeichen der Entscheidung

»Ich bringe das Schwert. – soll das ein Aufruf sein zum Kreuzzug, zum Heiligen Krieg, zu Mord und Blutvergießen? Redet hier ein Scharfmacher? Hat der Atheist Richard Dawkins recht, wenn er behauptet: Religion ist Gotteswahn, Glauben führt zu Fanatismus?

Bitte genau lesen: Jesus befiehlt nicht, mit dem Schwert dreinzuschlagen. Im biblischen Zusammenhang meint Schwert keine

Waffe aus Eisen und Stahl, sondern das Wort Gottes. Im Hebräerbrief heißt es: »Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert« (Hebr 4,12). Das heißt: An Gottes Wort scheiden sich die Geister. Wer Jesus nachfolgt, der wird in Auseinandersetzungen geführt. Christsein ist kein Wellnessurlaub mit Wohlfühlgarantie. Sondern Jesus sagt: »Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde«. Bibelenker runzeln jetzt vielleicht die Stirn. Hat nicht Jesus selbst seinen Jüngern versprochen: »Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch«? (Joh 14,27) Und das ist doch die frohe Botschaft, die Paulus im Römerbrief entfaltet: »Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus« (Röm 5,1). Wie gesagt: Jesus provoziert. Ja, es ist wahr: Er schafft Frieden mit Gott, vom dem wir Menschen uns in Feindschaft abgewandt haben. Er schenkt Frieden für ein Herz in Angst und Sorge. Aber mit diesem Bibeltext soll uns etwas anderes deutlich werden. Jesus sagt: Ich bin nicht gekommen, damit du ein friedliches Leben führen kannst. Ich bin nicht gekommen, damit du es dir im Glauben bequem machst. Sondern das Wort Gottes führt in Entscheidungen hinein. Das Wort Gottes kann in letzter Konsequenz sogar das Schwert über uns bringen.

In der indischen Provinz Orissa haben militante Hindus Kirchen und Häuser von Christen niedergebrannt. Die Menschen sind geflohen und leben in Flüchtlingslagern. Die Hindus fordern: Ihr müsst im Tempel ein Opfer bringen, dann erst dürft ihr in die Dörfer zurück und eure Häuser wieder aufbauen. Doch die verfolgten

Christen bleiben ihrem Herrn und Heiland treu. Jesus trotzdem folgen, auch wenn es Widerstand und Kampf gibt – die Schwestern und Brüder in Indien sind Märtyrer, Zeugen für den Glauben. Und wir in Deutschland? Sind wir dankbar, dass wir unser Christsein ohne Benachteiligungen leben können? Helfen wir mit unseren Möglichkeiten denen, die Verfolgung leiden? Sind wir wachsam, wo in unserem Land ein klares Wort gefragt ist? Mischen wir uns ein, wenn in der Gesellschaft über Werte und Maßstäbe diskutiert wird? Oder schwimmen wir mit dem Strom und sind froh, wenn man uns in Ruhe lässt?

Mit dem Bild des Schwertes macht Jesus deutlich: Wer nachfolgen will, muss Entscheidungen treffen. Das kann auch zu Kampf und Auseinandersetzungen führen. Und wie ein Schwert zwei scharfe Schneiden hat, so werden durch die Nachfolge bisherige Bindungen durchtrennt. Damit kommen wir zur zweiten Überschrift:

Konflikte: Frei werden von Bindungen

Streit mit Vater und Mutter, Trennung von der Familie – was Jesus hier sagt, hört



sich verdächtig nach Sekte an. Das ist das Rezept von Scientology oder der Bhagwan-Bewegung: Ihre Anhänger aus den bisherigen Beziehungen herauslösen, um dann die Macht über sie zu gewinnen. Isolieren und kontrollieren – ist das auch der Inhalt des Christseins?

Der Glaube an Gott will Gemeinschaft ermöglichen. Gemeinschaft mit Gott und mit unseren Mitmenschen. Was Jesus über die Trennung von Eltern und Familie sagt, ist nicht grundsätzlich gemeint, sondern ein Beispiel. Ein Beispiel dafür, wie Bindungen Menschen vom Glauben abhalten können. Das kann in der Familie beginnen. »Warum rennst du immer in die Kirche? Das bringt dir doch nichts!« Es tut weh, wenn die eigenen Angehörigen kein Verständnis für meinen Glauben haben. Ist es nicht besser, um des lieben Friedens willen nachzugeben? Doch Jesus möchte uns Mut machen, in Konflikten zu unserem Christsein zu stehen. Jesus fragt: Was hält dich fest? Wo müssen Bindungen durchgeschnitten werden? Welche lieb gewonnenen Gewohnheiten solltest du aufgeben? Das tut weh, das ist schmerzhaft, das fällt keinem leicht. Aber nur so wird Nachfolge möglich, nur so kommen wir mit Jesus ans Ziel.

Jesus wählt als Beispiel die Familie – in welchem Lebensbereich sind wir herausgefordert? Was lieben wir mehr, was ist uns wichtiger als die Beziehung zu Gott? Frei werden von Bindungen – Nachfolge heißt: Sich auf den Weg machen, im Glauben unterwegs sein. Damit sind wir bei der dritten und letzten Überschrift:

Kreuz: Der Wegweiser zum Leben

Jesus sagt: »Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir auf meinem Weg nach, der ist meiner nicht wert.« Die Jünger damals wussten, was das Wort Kreuz bedeutet. Vor 2.000 Jahren wäre niemand auf die Idee gekommen, sich ein Kreuz als Modeschmuck um den Hals zu hängen. Die Kreuzigung ist eine der grausamsten Hinrichtungen, schon der Gedanke daran versetzte die Menschen in Furcht und Schrecken. Und Jesus lässt keinen Zweifel daran: Das Kreuz ist mein Weg zur Rettung der Menschheit und zur Vergebung der Sünden. Mein Weg, um Gottes Liebe in die Welt zu bringen. Und wenn wir Jesu Nachfolger sind, dann ist sein Weg auch unser Weg. Dann können auch wir Leid und Schwierigkeiten und zuletzt auch dem Tod nicht ausweichen. Das Kreuz ist eine schwere Last, die wir uns freiwillig nie selbst aufladen würden. Und doch liegt im Kreuz das Heil der Welt beschlossen, hier werden wir durch Gottes Gnade vor der ewigen Verlorenheit bewahrt. So wird das Kreuz für Jesu Nachfolger ein Wegweiser zum Leben.

Das grafische Symbol für den Christustag 2010 sind zwei Kletterer auf einer steilen Felsnase. Ein Bergsteiger muss sich gut überlegen: Woran mache ich mein Seil fest? Mit welchem Partner wage ich mich in die Wand? Das Kreuz weist in dieser Frage auf Gott. An ihm können wir unser Leben festmachen. Am Kreuz hat Jesus gezeigt, dass er alles für uns gibt. Das Kreuz ist Wegweiser zu einem Leben, das stärker ist als alle anderen Mächte und Gewalten, stärker sogar als der Tod. Deshalb folgen wir Jesus – auch wenn es Widerstand gibt.



Wenn **Hungernde und Satte** gemeinsam um das tägliche Brot bitten

Zur elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart



Dorothea Gabler,
Backnang

Die Autorin, Synodale der Lebendigen Gemeinde, gehört zu den acht Delegierten, die von der württembergischen Landeskirche zur Vollversammlung entsendet werden.

Die Vaterunser-Bitte »Unser tägliches Brot gib uns heute« wird im Mittelpunkt der 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) vom 20. bis 27. Juli 2010 in Stuttgart stehen. 418 Delegierte aus den 140 Mitgliedskirchen des LWB und zahlreiche Gäste werden während dieser Zeit in der baden-württembergischen Landeshauptstadt erwartet.

Seit einem Jahr bereiten sich die Teilnehmenden der Deutschen Delegation gemeinsam auf die Vollversammlung in Stuttgart vor. Der Rat des LWB hat die Brotbitte als Motto gewählt, weil fast die Hälfte der Weltbevölkerung in Hunger und Armut lebt. Im Lutherischen Weltbund gehören Christinnen und Christen, denen täglich das Lebensnotwendige fehlt, mit



denen zusammen, die Brot und Wasser im Überfluss haben. Und dieser Gegensatz hat sich in den letzten 10 Jahren extrem verschärft. In Stuttgart werden diese widersprüchlichen Lebensbedingungen in den Blick genommen: Gemeinsam wird nach Leitlinien in der Heiligen Schrift gesucht, wie wir als Reiche und Arme in einer Kirche miteinander leben können.

Die Vaterunser-Bitte wird in sechs Bibelarbeiten entsprechend des engl. Textes entfaltet: Give – Us – Today – Our Daily – Bread – Bread of Life. Die verschiedenen Regionen des LWB: die Nordischen Länder, Asien, Mittel- Ost- und Westeuropa, Afrika, Lateinamerika und Karibik und schließlich Nordamerika erläutern die einzelnen Begriffe der Bitte anhand eines Bibeltextes.

Brot für alle?

So haben die asiatischen Kirchen das »UNS« der Bitte aufgenommen und stellen den Delegierten mit der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus die Frage:

Was bedeutet es, wenn wir um Brot **für alle** bitten? Dieser Aspekt hat mich bereits im Vorfeld berührt: Wie können Christinnen und Christen, von denen manche im Luxus leben und andere in extremer Armut, **gemeinsam** um Brot bitten? Als Brüder und Schwestern leben alle zuerst vom Brot des Lebens: Jesus Christus. Und alle gehören als sein Leib zusammen. Gott will, dass in diesem Leib keine Spaltung ist: Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle mit. Als Glieder eines Leibes sollen alle füreinander eintreten, auch für das tägliche Brot.

Dass diese Vollversammlung nun nicht in Afrika, sondern in Westeuropa stattfindet, rückt besonders die Satten ins Blickfeld und mahnt zur Umkehr. In der Württembergischen Landessynode reden wir gerade viel über das Geld. Bei der Sommersynode in Freudenstadt - wenige Tage vor der Vollversammlung - werden wir versuchen, uns auf ein Sparpaket zu einigen. In Freudenstadt soll aber vor allem bedacht werden, wie wir

als Kirche darauf reagieren, dass die Kluft zwischen den Satten und den Hungernen auch bei uns größer wird. Unter dem Thema: »Reichtum braucht ein Maß, Armut eine Grenze« wird sich die Landessynode diesen Fragen stellen. Als Kirche helfen wir durch unser diakonisches Engagement mit, die Armut zu begrenzen. Als eine der reichsten Landeskirchen in Deutschland müssen wir aber auch bedenken, wie wir mit unserem Reichtum umgehen. Was sind biblische Maßstäbe, wie wir als Kirche unser Geld verantwortlich anlegen und wirtschaftlich haushalten?

Wenn Reichtum Armut verursacht

Die Bibel redet überraschend viel und direkt über Reichtum und Satttheit. So sagt Jesus nicht nur zu den Armen: »Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr sollt satt werden.« Er sagt auch: »Weh euch, die ihr jetzt satt seid, denn ihr werdet hungern. (Lk 6,21.25) Und Maria betet im Magnificat: »Er stößt

die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.«

Nach der Bibel hängt der Mangel der Armen ganz unmittelbar mit dem Überfluss der Reichen zusammen. Könnte es sein, dass unser Reichtum in Deutschland die Armut in anderen Teilen der Welt mit verursacht? Beim Christustag in Leinfelden wies die Missionsärztin Dr. Gisela Schneider in ihrer bewegenden Bibelarbeit auf die Situation im Kongo hin. Dort lagern große Reserven an Gold, Kupfer, Diamanten, Kobalt, Zinn und Tantal. Sie könnten den Kongo zu Afrikas mächtigstem Staat machen. Der Kampf um diese Rohstoffe verursachte einen Bürgerkrieg im Kongo. Bis heute versuchen rebellische Milizen, internationalen Firmen und Nachbarstaaten diese wertvollen Bodenschätze in ihren Besitz zu bekommen.

Gerade als missionarisch engagierte Christinnen und Christen entdecken wir, dass unser zwar exportorientiertes, aber nicht auf freien Märkten, sondern nationalen Eigeninteressen beruhendes Wirtschaftssystem die traditionellen Systeme von Produktion, Verteilung und Konsum überall auf der Welt verändert. Wenn wir subventionierte Nahrungsmittel nach Afrika oder Lateinamerika exportieren, gleichzeitig aber der dortigen Landwirtschaft durch Importquoten die Einfuhr ihrer Produkte verweigern, stillen wir damit zwar den Hunger, verursachen aber auch neue Armut. Wir behindern in diesen Ländern den Aufbau einer rentablen Agrarwirtschaft. So erschweren beispielsweise durch Subventionen im Preis gedrückte europäische Milchimporte die einheimische Landwirtschaft der Bauern in Kamerun. Ein Problem verursachen auch

Darlehen für Großprojekte, z.B. Straßenbau an arme Länder, die bei den vorgesehenen Projekten nicht oder nicht sinnvoll verwendet werden. Durch Rückzahlungsverpflichtungen werden diese Länder dann in immer extremere Armut und Abhängigkeit getrieben.

Wie wäre es, wenn in unserer vom Pietismus geprägte Landeskirche, hungernde und satte Christinnen und Christen der ganzen Welt als Leib Christi enger zusammenwachsen? Wie wäre es, wenn Jesus - das Brot des Lebens - bei der Vollversammlung neu zu uns reden würde: Wenn wir uns als seine Kirche in Stuttgart gemeinsam auf den Weg machen, um die von Gott anvertrauten Güter in unserer globalisierten Welt zu teilen und verantwortlich damit umzugehen?

Beten Sie doch mit, dass diese Vollversammlung zu einem geistlichen Aufbruch für die Kirche in Württemberg und weltweit wird. Beten Sie auch für alle Sitzungen und Entscheidungen, die die Vollversammlung als höchstes Entscheidungsgremium des LWB für die nächsten sechs Jahren festgelegt. Beten Sie für die Wahlen der Mitglieder in den Rat des LWB und eines neuen Präsidenten.

Übrigens: Zu den Gottesdiensten und Sitzungen der Vollversammlung sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.assembly2010.de oder wenden Sie sich an das lokale Planungsbüro:
E-Mail: office@assembly2010.de oder
Telefon 0711-9933798-0.



Christus erkennen – Christus bekennen



Bernhard Knieß,
Studienleiter,
Ostfildern

Die Geschichte des BSK

Das BibelSeminar Königsfeld (BSK) wurde 1955 von Missionaren der Greater Europe Mission in Bensheim gegründet. Drei Jahre später erwarb es ein Schloss im nahen Seeheim an der Bergstraße. Ende der 80er Jahre wurde es von der Mission in die Eigenständigkeit entlassen. Vorsitzender des 13 köpfigen Trägervereins ist seither Gunter Kiene, langjähriger Personalleiter von Christliche Fachkräfte International. Von Seeheim ging es 1990 als Bibelschule Bergstraße (im Volksmund oft Bibelschule Seeheim) weiter nach Königsfeld in den Schwarzwald. Im August 2009 erfolgte dann der Umzug in den Ballungsraum Stuttgart. Ziel war es in die Nähe vieler Menschen und Gemeinden zu ziehen und eine gute Verkehrsanbindung zu haben, was mit 200 m Entfernung zur nächsten U-Bahnstation und nur 6 km zur A8 gut gelang. Im Scharnhäuser Park, einem Teilort von Ostfildern, sind wir nun im »Park. Haus«, einem modernen Gemeindezentrum des Württembergischen Brüderbundes.

Die Jahre im Schwarzwald nutzte das BibelSeminar zu umfassender personeller und programmatischer Erneuerung, ohne die ursprüngliche Zielsetzung aus den Augen zu verlieren: Menschen auszubilden zu haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Reich Gottes. Seit 2010 bilden wir auch aus zum Missionspiloten in Zusammenarbeit mit dem Christlichen Piloten- und Modellfliegerverband. Unser Motto lautet: »Christus erkennen – Christus bekennen.« Als moderne theologische Ausbildungsstätte haben wir es uns zur Aufgabe gesetzt, jedem Christen ein individuell auf ihn zugeschnittenes Ausbildungsangebot zu ermöglichen und zwar unabhängig davon, ob der Unterricht am Seminar besucht werden kann oder nicht. So ist in den letzten Jahren umfangreiches theologisches Selbststudienmaterial entstanden sowie ein modernes IT-Netzwerk, ohne das die Arbeit am BibelSeminar gar nicht mehr vorstellbar wäre.

Das Angebot des BSK

Unser Markenzeichen ist die Verbindung von Bibeltreue und fachlicher Qualität mit maximaler Flexibilität. Diese zeigt sich u. a. an folgenden Stellen

- Wahl zwischen einem halb-, ein-, zwei- oder dreijährigen Ausbildungsprogramm (S-, M-, L-, XL-Programm) oder bloßer Teilnahme an Einzelkursen und Veranstaltungen

Das BibelSeminar Königsfeld in Ostfildern

- Anrechnung von Vorstudien
- Studienbeginn jederzeit möglich
- Individuelles Studientempo
- Vollzeitlich, teilzeitlich oder berufsbegleitend
- Eigene Studienschwerpunkte dank hohem Wahlfachanteil
- Flexible Studienformen (Unterricht, Selbststudienmaterial, mp3-Mitschnitte)
- Einzelkursabrechnung oder günstige Flatrates
- Keine Altersbeschränkung nach oben

Das dreijährige Vollzeitstudium (BSK-XL-Programm) ist BAFöG-berechtigt (im 3. Jahr als Höhere Fachschule) und von der Europäischen Evangelikalen Akkreditierungsvereinigung akkreditiert. Dies ebnete bereits manchem Absolventen den Weg zum Weiterstudium auf Masterebene an einer evangelikalen Ausbildungsstätte im In- und Ausland, z. B. an der Akademie für Weltmission in Korntal.

Die Menschen am BSK

Aktuell studieren am BibelSeminar Königsfeld etwas über 100 Teilnehmer, davon der größere Teil berufsbegleitend. Knapp die Hälfte der Teilnehmer studiert im BSK-XL-Programm. Den Unterricht bestreiten neben den hauptamtlichen Dozenten ein Pool von über 30 Gastdozentinnen und Dozenten. Unterstützt wird das Kollegium durch weitere haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter. Die Bibliothek mit Schwerpunkt evangelikale theologische Fachliteratur, wurde im Untergeschoss vollkommen neu eingerichtet und verfügt aktuell über 11.000 Bücher und Medien. Seminarleiter Albrecht Wandel verantwortet den Fachbereich Historische Theologie

und Teile der Praktischen Theologie. Vor seiner Zeit am BibelSeminar war Albrecht Wandel beim Württembergischen Brüderbund tätig. Studienleiter Bernhard Knieß, Fachbereichsleiter für Altes- und Neues Testament, gehört mit 25 Dienstjahren am BibelSeminar bereits zum Urgestein der Schule und hat besonders die berufsbegleitende theologische Ausbildung entwickelt. Detlef Gerhard ist als Fachbereichsleiter für die Praktische Theologie auch für die missionarischen Dienste der Studierenden und deren Praktika zuständig. Hans Schultheiß, ehemaliger DMG-Missionar in Sambia, ist Fachbereichsleiter für Missiologie und unterhält den Kontakt zur Manna-Bibelschule in Sambia. Gastdozent Dr. Markus Liebelt, im Hauptberuf Pastor, verantwortet den Fachbereich Systematische Theologie. Neben den regulären Kursangeboten, die grundsätzlich allen Christen zur Teilnahme offenstehen, bietet das BibelSeminar ein buntes Programm an Fortbildungsmöglichkeiten in Form von Vorträgen, Abend- oder Tagesseminaren, Abendbibelschulen sowie Urlaubs- und Studienreisen nach Rom, Spanien und Sambia.

Die Früchte des BSK





Unsere Absolventen arbeiten schwerpunktmäßig in freien christlichen Werken, in der Außenmission in über 30 Ländern sowie im gemeindlichen Bereich. Als übergemeindliche Ausbildungsstätte auf Basis der deutschen Evangelischen Allianz kommen unsere Studierenden aus dem gesamten evangelischen Gemeindespektrum. Dennoch weiß sich das BibelSeminar Königsfeld besonders dem evangelikal-pietistischen Zweig der Christenheit verbunden. Aus der Arbeit des BibelSeminar Königsfeld sind im Laufe der Jahre bedeutende christliche Werke hervorgegangen: Bibelschule Brake (1959), Freie Theologische Hochschule Gießen (1974), Bibelfernunterricht (1992), Tour durch die Bibel (1993) und EUROBRASS (2009).

Verbindungen des BSK

Das BibelSeminar Königsfeld ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), der Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA), dem Ring Missionarischer Jugendbewegungen (RmJ) und der Europäischen Evangelikalen Akkreditierungsvereinigung (EEAA). Wir verstehen uns als freies Werk innerhalb der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA). Historisch betrachtet war z.B. Hartmut Steeb nicht ganz unschuldig an unserem Umzug in den Raum Stuttgart.

Das Mitarbeiterteam vom BibelSeminar Königsfeld lädt alle Christen ein, uns im Park.Haus

im Scharnhäuser Park zu besuchen und unser vielfältiges Aus- und Weiterbildungsangebot kennenzulernen. Fordern Sie einfach den kostenlosen Prospekt mit den Veranstaltungsangeboten unverbindlich an und testen Sie eines unserer jährlich über 100 Kursangebote. Das BibelSeminar Königsfeld versteht sich als moderner Dienstleister in Sachen biblisch-theologische Aus- und Weiterbildung. Nutzen Sie dieses geistliche Fitness-Studio in Ihrer Nähe. Konkrete Veranstaltungshinweise, z.B. die Redner bei unserem öffentlichen Konvent jeweils Do. von 11.00 – 12.25 Uhr und eine Vielzahl weiterer Informationen finden Sie unter www.bibelseminar-koenigsfeld.de Wir freuen uns sehr darauf Sie kennenzulernen. Gerne schnürt unser Studienleiter mit Ihnen ein genau auf Ihre Situation zugeschnittenes Ausbildungsprogramm.

BibelSeminar Königsfeld

Hellmuth-Hirth-Str. 11
73760 Ostfildern
Tel.: 0711-719568-0
Fax: 0711-719568-11
E-Mail: info@bskf.de
www.bibelseminar-koenigsfeld.de



ProChrist kommt 2013 nach Stuttgart

Seit Anfang Mai steht es nun definitiv fest: Die nächste europaweite ProChrist-Übertragung mit Ulrich Parzany wird vom 3. bis 10. März 2013 aus der Porsche-Arena in Stuttgart gesendet werden. Vertreter aus evangelischen Gemeinschaftsverbänden und Freikirchen hatten gemeinsam mit der Ludwig-Hofacker-Vereinigung die Einladung in die Region Stuttgart an ProChrist ausgesprochen. Am 8. Juli 2010 konstituiert sich im Business-Center der Porsche-Arena ein Trägerkreis, der ein Jahr lang für weitere Gemeinden und christliche Werke offen bleiben wird.

Die Einladung nach Stuttgart begründete Dekan Ralf Albrecht, der Vorsitzende der Ludwig-Hofacker-Vereinigung: »Die großen Evangelisationen der Vergangenheit haben in vielen Biographien Segensspuren hinterlassen. Und heute ist gerade im Großstadtbereich und im Umfeld Stuttgarts ein solcher Impuls nötiger denn je. Wir brauchen in der Region Stuttgart wieder eine zentrale Veranstaltung, um öffentlich zum Glauben an Jesus Christus einzuladen.« Bei der Gründung des Trägerkreises in der Porsche-Arena werden Ulrich Parzany und der Stuttgarter Prälat Ulrich Mack anwesend sein.

Mehr Infos unter www.prochrist.org

Über 1.100 Gemeinden bei JesusHouse beteiligt



Mittlerweile sind bundesweit 257 Veranstaltungen gemeldet worden. 147 davon veranstalten JesusHouse sowohl lokal ab Herbst bei sich vor Ort und übertragen auch die Zentralveranstaltung im März 2011, in 68 Orten findet JesusHouse nur lokal statt und 42 übertragen nur die Zentralveranstaltung. Insgesamt sind über 1.100 Gemeinden sind beteiligt. Wir freuen uns, dass so viele Evangelisationen laufen werden. Der Evangelisten-Kongress in Berlin war sehr ermutigend. Die JesusHouse-Preview (Vorschau) ist bei den Mitarbeitern gut angekommen. Viele wurden neu motiviert. Ca. 300 Orte haben die Übertragung der Vorschau live aus Berlin verfolgt. Mehr Infos unter www.jesushouse.de

Neu in der Gesprächskreisleitung: Andrea Bleher

Andrea Bleher wurde in die Leitung des Gesprächskreises »Lebendige Gemeinde« gewählt. Sie rückt für Tabea Dölker nach, die im vergangenen Jahr in den Rat der EKD gewählt wurde. Dies ist mit hohem zeitlichem Anspruch verbunden, so dass sie das Amt in der Leitung zur Verfügung stellte. Andrea Bleher vertritt in der Synode den Bezirk Künzelsau/Schwäbisch Hall/Gaildorf. Die 45jährige Agraringenieurin und siebenfache Mutter aus Untermünkheim-Enslingen ist seit 2007 Mitglied der Landessynode. Zur Leitung des Gesprächskreises »Lebendige Gemeinde« gehören außerdem Steffen Kern, Andreas Schäffer und Volker Teich.



Tabea Dölker



Andrea Bleher



TAUFE – GLAUBE – GEMEINDE

Studientag am 25. September 2010
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

mit Ralf Albrecht, Steffen Kern, PD. Dr. habil. Regina Sommer u.a.

- Taufferinnerung in Familie und Gemeinde
- Kindertaufe und missionarischer Gemeindeaufbau
- Taufferwartungen von Eltern als Anknüpfung für das seelsorgerliche Handeln im Taufgespräch. Podiumsgespräche über Kinder- und Erwachsenentaufe runden die Tagung ab.

Mehr Infos und Anmeldung über das Christl. Gästezentrum Schönblick:
07171 9707 0 - www.schoenblick-info.de